

## Das Neujahr der ungarischen Parteien.

Subsept. 1. Januar.

## Die Begrüßung des Ministerpräsidenten durch die Volkspartei.

Im Namen der Volkspartei hat ihr Präsident **Bródy** Johann Molnár den in Wien weilenden Ministerpräsidenten aus Anlaß der Jahreswende telegraphisch beglückwünscht.

## Die Antwort des Grafen Julius Andrássy auf die Begrüßung der Verfassungspartei.

Graf Julius Andrássy hat die telegraphische Neujahrsglückwünsche der Verfassungspartei mit der folgenden Depesche beantwortet:

Geehrte Freunde! In der Zukunft wird die Hauptbedingung der guten Politik die richtige Anpassung an die durch den Weltkrieg geschaffene neue Lage sein. Unser Ziel bleibt unverändert. Die Zauberkräfte unserer tausendjährigen Geschichte mit ihrem hohen Glanz und ihren Leiden, das Gefühl der Liebe und des Dankes, die Stimme unseres Blutes haben das Ziel in Grundlagen eingegraben, die fester denn Granit sind. Unser Ziel werden immer nur die Macht, der Ruhm und die Entwicklung und Kultur der ungarischen Nation und des ungarischen Staates sein. Allein bei der Wahl unserer Mittel werden wir mit den neuen Verhältnissen rechnen haben.

Lasset uns unsere Zeit, die Lehren des Krieges begreifen. Vergessen wir nicht, daß Gewalt und politischer Einfluß der Völkern wachsen müssen; in jenem Titanenkampf, der unser Dasein gereinigt hat, lieferten sie den Hauptteil der Kräfte und ihr Selbstgefühl hat mit Recht zugenommen. Ihre erprobte Ausdauer und ihre Selbentugend müssen auch bei der Zeit des Friedens anerkannt werden. Doch sollen nicht Klassenkampf und Klassenhaß, nicht der Gedanke der Revolution von uns Besitz ergreifen; wir bedürfen der Harmonie der Klassen, der organischen Entwicklung. Die furchterlichen Wunden, die der Weltkrieg schlug, können wir nicht von innen heilen. Für unsere Wiebergeburt sind Ordnung und Gesetzmäßigkeit genau so Vorbedingung, wie der innere Friede, die Freiheit, der soziale Sinn und der beherrschte Fortschritt es sind. Nicht eine Klasse hat unsere Existenz gerettet, sie ist durch die vereinte Arbeit sämtlicher Faktoren des nationalen Lebens erhalten geblieben. Diese zusammenwirken, dieses Sichvereinigen der verschiedensten Interessen in dem großen nationalen Schicksal müssen wir uns auch im Frieden zu erhalten wissen.

Dieser politischen Idee entspringt die Wahlreform. Sie ist ein Kompromiß, das zwar die politischen Machtverhältnisse von Grund auf ändert, mit den Lehren des Krieges nähmlich, alle heute aktuellen ernstesten Forderungen befriedigt, jedoch nicht ins Extrem geht, nicht aus Doktrinen hervorspricht, keine unmögliche Lage für diejenigen schaffen will, die bisher ein politisches Monopol innehaben, sondern bei der Einsetzung in der Politik auch jenen Recht und Macht einräumen will, die bisher daraus ausgeschlossen waren, obwohl sie das Maß von Reife, Organisiertheit und politischem Bewußtsein besaßen, das zur Teilnahme an der Führung berechtigt.

In diesem Geiste werden alle unsere wirtschaftlichen, sozialen, finanz- und verfassungspolitischen Aufgaben gelöst werden müssen. Die Interessen der Vermögensbildung und der Erzeugung im großen, die Eigentumsrechte wird man vereinigen lernen müssen mit der Notwendigkeit, alle Art von Glanz zu belegen, in erster Reihe das vom Krieg herbeigeführte, den unteren Klassen zu mehr Hab und Gut, zu leichterem Broterwerb und gesicherterer, besserer Existenz, als die bisherige war, zu verhelfen.

Auch die internationale Wirtschaftspolitik der ganzen Welt steht an der Schwelle einer neuen Zeit. Damit die Verbesserungen des Krieges überall hinreichend zum Schwanden gebracht werden können, werden sich die Einrichtungen auf einen längeren Zeitraum verteilen, um so eine folgerichtige intensivere Arbeit zu ermöglichen. Es wird auch notwendig, daß Kapital und Arbeit möglichst großer Wirtschaftsgebiete zusammenwirken. Unter Berücksichtigung dieser doppelten weltwirtschaftlichen Notwendigkeit wird unser spezifisch ungarisches wirtschaftliches Endziel auf Grund der staatlichen Souveränität und unseres Selbstbestimmungsrechtes gesichert, unsere produktive Arbeit auf allen Gebieten, auf dem von Industrie und Handel ebenso, als auf dem der Landwirtschaft, die heute, als das größte Kapital der Nation, noch die wichtigste ist, gesteigert werden müssen.

Auch im Armeewesen wird man die Lehren des Krieges berücksichtigen müssen. Bei einheitlicher Führung, einheitlicher Ausrüstung und gleicher Ausbildung werden die erprobten vortrefflichen militärischen Tugenden der ungarischen Nation

durch Organisierung der nationalen Armee den heiligen Zielen der gemeinsamen Verteidigung besser nutzbar gemacht werden können.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik begrüßt jedermann gleich freudig die Möglichkeit der Verständigung mit der russischen Nation, mit jener Nation, von der uns ein wirklicher Interessengegensatz nicht trennt, der wir tiefe Sympathie und Hochachtung entgegenbringen, trotzdem daß wir mit ihr einen blutigen Kampf geführt haben, und unsere innerpolitischen Wege voneinander abweichen. Ich hoffe, daß auch der allgemeine Frieden nicht lange auf sich warten lassen wird. Wir fördern ihn am nachdrücklichsten, wenn wir bei aller Friedensliebe auch zum Kampfe unverändert bereit bleiben. Nie war Eroberung das Ziel, das uns das Schwert in die Hand drückte. Dennoch wünsche und hoffe ich, daß unsere Grenzen eine Kräftigung erfahren.

Die großen Lehren des Weltkrieges wird man auch auf die künftige Außenpolitik anwenden müssen, einerseits durch Stärkung und Stabilisierung unseres Verhältnisses zu unseren gegenwärtigen Verbündeten, andererseits, indem wir den einrichtungsmaßigen Schutz des ständigen Friedens und die Abrüstung bis zur Grenze der Möglichkeit fordern. Die Menschheit schreitet, leider, in der Regel bloß durch Blutopfer und durch die Schule der Irrungen und Uebertreibungen vorwärts. Möge die blutige Zeit, in der wir leben, eine Vorbereitung auf den langen und sicheren Frieden werden. Doch können wir keinerlei äußeren Eingriff in unsere inneren Angelegenheiten hinnehmen. Wir können das Selbstbestimmungsrecht des Staates nicht dem der Klassen unterordnen, denn dies wäre kein Fortschritt auf den Frieden, auf die Zivilisation zu, sondern ein Rückfall in der Richtung des Chaos und der häufigeren schmerzlichen Zusammenstöße.

An der Konzeption der ungarischen einheitlichen politischen Nation müssen wir starr festhalten. Wir können auf die Schaffung neuerer Minoritätsrechte nicht eingehen. Der ungarische Nationalstaat hat sich als wichtigstes Palladium unserer Existenz bewährt, die riesige Viehheit wird sich unbeugsam und unveränderlich zu ihm bekennen. Möge die Rechtsgleichheit echt und wahr sein. Eine gute und gerechte Verwaltung, brüderliches Gefühl für die nichtmagyarischen Rassen stärken die Nation nur; das Labyrinth der Sonderrechte würde bloß den Keim innerer Zwistigkeiten und Zersplitterung in unser nationales Leben senken.

Die Lehren des Krieges stellen an uns die Forderung, zu den Völkern des Reiches, sofern sie unsere Rechte und unsere Existenz in Ehren zu halten geneigt sind, in ein besseres Verhältnis als das bisherige zu treten und mit gemeinsamer Kraftentfaltung den gemeinsamen Herrscher in der Erfüllung seiner neuen schweren Aufgaben zu unterstützen.

Die ungarische Nation steht vor erhabenen Zielen, vor Entschlüssen, die über ihr Schicksal entscheiden. Von der Epoche des Kriegeschlusses, von der Beschaffenheit des Friedens, von der nach dem Kriege befolgten Richtung hängen Zukunft, Gedeihen oder Niedergang der ungarischen Nation für lange Zeit ab. Ich hoffe, daß die ungarische Nation sich auf der Höhe der Situation halten wird; daß Partei- und persönliche Rücksichten in den Hintergrund treten werden und einzig die Stimme des Patriotismus gehört werden wird.

Dank für das warme Freundesgefühl, mit dem Ihr mich begrüßt habt. Ich weiß, daß, geschehe was immer, wir, durch die Bande des Vertrauens verknüpft, auch in Zukunft weiterarbeiten werden für dieselben Ziele, für die wir bisher gekämpft haben.

## Bei den Demokraten.

Da Wahlrechtsminister Wilhelm Bázsonyi unpäßig ist, drückte die Demokratenpartei ihrem Führer ihre Glückwünsche auf telegraphischem Wege aus.

## Bei der Karolhipartei.

Die Karolhipartei richtete an den Minister für soziale Fürsorge Grafen Theodor Batthyány aus Anlaß des Jahreswechsels folgendes Telegramm: Die noch immer währenden großen Leiden des Krieges stählen die Willenskraft der Nation. Wir sind davon überzeugt, daß die Nation nach so vielen Opfern und Verheerungen endlich ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit erringen werde. Wir ersuchen den Egen Gottes für Dein patriotisches Wirken. Im Namen der Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei Ludwig Holló, Vizepräsident.

Die Mitglieder der Partei beglückwünschten aus Anlaß des Jahreswechsels auch den Vizepräsidenten der Partei Ludwig Holló und den Staatssekretär Ludwig Bed.

## Bei der Christlichsozialen Partei.

Eine Deputation der Christlichsozialen Partei erschien heute bei ihrem Führer Abgeordneten Alexander Gießwein. Redakteur Karl Kocsán begrüßte Gießwein als einen Propheten der demokratischen Umgestaltung in Ungarn. Abgeordneter Gießwein erklärte in seiner Antwort, daß unser wirtschaftliches und soziales Leben nach dem Kriege vollständig umgestaltet werden müsse. Die gegenwärtige Weltkatastrophe bedeute den Zusammenbruch des Kapitalismus. Bei der neuen großen Umgestaltung Europas müßten die ewigen Wahrheiten des Christentums wieder als Fundament dienen. An die rote Fahne müsse das Kreuz und neben der roten Farbe auch die weiße und grüne Farbe angebracht werden. Er hofft, daß in naher Zeit eine Fusion der sozial denkenden Politiker erfolgen werde. Die Christlichsoziale Partei stehe auf der Grundlage des Prinzips der Rechtsgleichheit und könne eine Differenzierung zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung nicht anerkennen. Infolgedessen könne die Partei den Wahlrechtsentwurf nicht annehmen. Auch könne sich die Partei der neuen Regierungspartei nicht anschließen, denn das neue christliche Ungarn könne nur auf Grund des Programms der Christlichsozialen Partei geschaffen werden.